

Die Christozentrik der Weltanschauung Gottes

Das unendliche Wissen Gottes, denkt man es bezogen auf den Aufbau der Welterschöpfung und die Abfolge alles Weltgeschehens, kann man die Weltanschauung Gottes nennen. Die Offenbarung, die Übernatürliches uns kundgab und -gibt, bestrahlt mit ihrem Licht auch natürliche, mit der Vernunft erkennbare Wahrheiten. Auf Grund solcher Glaubenserkenntnisse bemühte sich die scholastische und mystische Theologie der Vorzeit, die Weltanschauung Gottes von verschiedenen Standorten in zusammenhängender Überschau zu erfassen. Eine solche haben wir in einem früheren Artikel nachzuzeichnen versucht. Das geschah zunächst in Bezug auf die Schöpfung selbst, die „natürliche Ordnung“ der Theologen. Es geschah unter dem Gesichtspunkt des Ausgangs aus Gott und der Rückkehr zu Gott. Die Rückkehr zu Gott entspreche dem Ausgang, so wurde im Anschluß an den hl. Thomas dargelegt. Im Ausgang sei die Erstursächlichkeit Gottes allein wirksam, in der Rückkehr setze die geschöpfliche Wirksamkeit, die Zweitursächlichkeit, ein. Beide aber seien insofern kongruent, als sie sich in Mitteilung, Kundgebung, Angleichung, Aneignung entfalten, im Ausgang vonseiten Gottes, in der Rückkehr zu Gott vonseiten der Vernunftwesen. In dieser Rückkehr gewahre man eine Maximaleinbeziehung der Zweitursächlichkeiten als ein Konstruktionsprinzip des Weltablaufs und der Weltordnung. Ein weiteres solches Prinzip sei das, was wir den triadischen Monismus nennen zu können vermeinten, die Einheit der drei äußern Ursachen, der Vorbild-, der Ziel-, der Wirkursache im „Ausgang“. Das innere Prinzip der eigenständigen persönlichen Weltwesen, die Wesensform, erscheine als Abbild und Spiegelung jener triadischen Einheit und als Prinzip der „Rückkehr“.

Die übernatürliche Ordnung, deren wesentliche Verschiedenheit von der natürlichen hier durchaus und in allem vorausgesetzt wird, kann nach ähnlichen Gesichtspunkten in einer Synthese, einer zusammenfassenden Überschau betrachtet werden. Zunächst als Ausgang und Rückkehr und in der Gegenseitigkeit der übernatürlichen Mitteilung, Kundgebung, Angleichung, Aneignung. Ferner betreffs der Maximaleinbeziehung der Zweitursächlichkeiten, endlich in Beziehung auf den triadischen Monismus.

Indes sind in der übernatürlichen Ordnung zwei Gesichtskreise zu unterscheiden. Es sind freilich konzentrische Kreise, denn Christus ist der gemeinsame Mittelpunkt. Andererseits sind sie kausal so innig verbunden, daß das Bild von zwei Kreisen nicht mehr entspricht und zunächst nur als Hilfskonstruktion erwähnt wird.

Der erste Gesichtskreis umfaßt das innere und äußere Leben Jesu, sein Seelenleben, seine Worte und Taten, aber auch seine Verklärung und Erhöhung, also den geschichtlichen, individuellen Christus. Der zweite Gesichtskreis umfaßt den übergeschichtlichen, den mystischen Christus, sein Fortleben in der Kirche. Da gewahrt man zwei Ausgänge und eine zweifache Rückkehr: den Ausgang des Gottmenschen aus dem Vater und seine eigene Rückkehr zu ihm; den Ausgang der Gemeinde, der Kirche aus Christus und deren Rückkehr zu ihm und durch ihn zu Gott, im Glaubensleben, dem Gebetsleben, dem Gnadenleben der Kirche und aller, die Christus angehören.

In den beiden Gesichtskreisen beherrscht Christozentrik alles. Allein der zweite, die Kirche, ist als Erweiterung des ersten anzusehen. Daher scheint das Bild der konzentrischen Kreise, wie wir sagten, unzulänglich. Wir nehmen deshalb den Zeitgedanken wieder auf: Ausgang und Rückkehr, zweifacher Ausgang und zweierlei Rückkehr, Ausgang des Welterlösers aus dem Vater und seine individuelle Rückkehr zu ihm, Ausgang der Kirche aus Christus und ihre Rückkehr, die kollektive und individuelle, zu Christus und durch Christus zu Gott.

In seinen Abschiedsreden sagte der Herr: „Ich bin vom Vater ausgegangen und in diese Welt gekommen; wiederum verlasse ich die Welt und gehe zum Vater“ (Joh. 16, 28). Für diesen seinen Ausgang verwendet der Herr öfters gleichbedeutende Ausdrücke, wie etwa diese: „Ich bin vom Himmel herabgestiegen“, bin „gekommen“, „gesendet“, „in diese Welt gekommen“, „gesendet worden“¹. Ausgang und Rückkehr umfassen sein individuelles Erdenleben. Indes reicht die Rückkehr über sein Erdenleben hinaus bis zu seiner Verklärung und Erhöhung.

Ausgang und Rückkehr vollziehen sich zunächst im Innern, im Seelenleben Jesu. Da stellen sich beide dar einerseits wie ein Punkt, anderseits wie eine Linie oder ein Weg. Wie ein Punkt, weil Ausgang und Rückkehr in Eins zusammenfallen, da die Seele Jesu im Augenblick der Erschaffung insofern am Ziele war, als sie die Anschauung Gottes besaß (Christus comprehensor); insofern als ein Weg, weil zwischen dem Ausgang und der Rückkehr sein Erdenwandel sich hindehnt, um erst im Heimgang zum Vater die Rückkehr abzuschließen (Christus viator). In beiden Belangen, sowohl in dem, was wir eben den „Punkt“, wie in dem, was wir den „Weg“ nannten, erstrahlt im Seelenleben Jesu sonnenaufgangsgleich, was der Oberzweck aller geschöpflichen Ausgänge ist. Und zwar geschieht das in übernatürlicher Vollendung als unendliche Ehrung Gottes. Sie teilt sich auch allem äußern Tun des Herrn mit, wie ja sein inneres und äußeres Leben eine vollkommene Einheit sind.

Allein nun tritt ein Weiteres hervor. Ist im äußern und innern Leben Jesu eine Ehrung Gottes von unendlicher Würde und Weihe, von ebensolchem Wert, ist sie also absolut einzig, so erscheint sie doch auch in dem Sinn einzig, daß sie von einem einzigen vollzogen wird. Wäre es denkbar, daß auch andere, menschliche Personen daran Anteil erhielten, daß die übernatürliche Verherrlichung Gottes, von Christus ihren Ausgang nehmend, sich zu weltweisem Umfange ausweitete, daß die höchste intensive Ehrung Gottes aus sich selbst eine extensive Erweiterung hervorbrächte? Eben das ist es, was Gott in Christus und durch Christus verwirklichen wollte. In ihm ist die Fülle, das Pleroma², und diese Fülle soll den Erdkreis erfüllen. Das eröffnet den Einblick in den Lebensberuf Jesu und den Ausblick auf sein „Werk“³, das Werk, das zu vollführen der Auftrag des Vaters und daher sein persönlicher Lebensberuf ist. So sehr ist die Person Jesu mit seinem Werk verflochten, daß beide nicht leicht gesondert betrachtet werden können. In seinem individuellen Eigenleben be-

¹ Die Stellen in E. H. Bruder, *Tamieion*, bei den Worten καταβαίνειν, ἐρχεσθαι, ἀποστέλλειν, πέμπειν; oder in F. Zorells *N. T. Lex. gr.* bei diesen Worten.

² Vgl. die angegebenen Werke zu diesem Wort.

³ τὸ ἔργον (Joh. 4, 34; 5, 36; 17, 4).

ginnt der neue, der zweite Ausgang, dem die neue, die zweite Rückkehr entspricht. Deshalb sind auch die beiden Ausgänge wie ineinandergewoben.

Der hl. Paulus hat der Überschau „Ausgang und Rückkehr“ eine überzeitliche, eine Spannweite von Ewigkeit zu Ewigkeit gegeben. Ihm schwebt ständig ein Durchblick durch die Heilsgeschichte vor, der in Christus, geradezu und ausschließlich in Christus die Einheit in der Abfolge der Heilsgeschichte schaut. In sechs Ständen schaut er den Kyrios. Das ist 1. der vorzeitliche Christus; 2. der Verheißene, der messianische; 3. der historische Christus von seiner Geburt „aus dem Weibe“ (Gal. 4, 4) bis zum Tod am Kreuze; 4. der Auferstandene und „zur Rechten des Vaters“ Erhöhte; 5. der pneumatische und mystische Christus, der immerdar in seiner Kirche fortlebende und fortwirkende; 6. der Christus der Parusie, der wiederkommen wird. Und diese Stände fließen in der Schau des hl. Paulus dergestalt in eins zusammen, daß er, und wie oft, in einem Satz zwei oder mehrere Stände zusammenfaßt. Immerhin sind, in der Abfolge, der historische Christus, der Weltlehrer und Welterlöser, und der pneumatisch-mystische Christus, das Haupt seines Leibes, der Kirche, geschieden, wenn sie auch im Aufbau der Heilsordnung eins sind, weil Christus „in allem“ Anfang und Ausgang, Ursprung und Urheber ist: ἐν πάντιν πρωτεύων (Kol. 1, 18).

Ausgang aus Gott und Rückkehr zu Gott des historischen Christus, Ausgang aus Christus und Rückkehr zu Christus in seinem pneumatisch-mystischen Fortleben erscheinen ferner als Einheit im erstaunlichen Parallelismus der Konstruktionsprinzipien.

Im Seelenleben Jesu ist vonseiten Gottes die vollkommenste Mitteilung, Kundgebung, Angleichung und Aneignung zu gewahren und wiederum die Gegenseitigkeit vonseiten der Seele Jesu; Kundgebung Gottes durch Anbetung und Lob, Selbstmitteilung an Gott und Angleichung an den Willen des Vaters und hingebende Aneignung in vollkommenem Gehorsam. Die Mitteilung und Kundgebung an Jesus ist aber so geartet, daß sich Mitteilung und Kundgebung durch Jesus daran schließen soll. Das ist der zweite Ausgang; Ausgang aller übernatürlichen Güter aus Jesus: Beispiel und Lehre, Verdienst und Gnade, Sündenvergebung und ewiges Leben; aber auch Einrichtungen und Einsegnungen gehen von ihm aus und das apostolische Amt, dem Lehramt, Priestertum, Hirtenforge überwiesen ist. Lauter Mitteilungen und Angleichungen, Kundgebungen, Aneignungen. Im Gesamtleben der Kirche wie im christusförmigen Einzelleben vollzieht sich die Rückkehr im Heiligen Geist, der von Christus gesendet, von Christus Ausgang nehmend, aller menschlichen und übernatürlichen Mitteilungen und Kundgebungen, Angleichungen und Aneignungen belebender, allwaltender, göttlicher Geist ist.

Auch in der Maximaleinbeziehung der Zweitursächlichkeit herrscht im übernatürlichen Reich Gottes Analogie und Parallelismus; mit dem Unterschied jedoch, daß die Maximaleinbeziehung in der Begründung des Reiches durch den historischen Christus die intensiv höchste ist, während sie sich in dessen Ausbreitung, im mystischen Christus extensiv ins zeitlich und räumlich Unbegrenzte erweitert.

Die Seele Christi, weil geschaffen, gehört ins Gebiet der zweiten Ursachen. Infolge der hypostatischen Union aber ist sie in wunderbarer Weise mit der

Erstursächlichkeit Gottes eins. Wie er aus Eigenem die Offenbarung bringt, so wirkt er aus eigener Machtvollkommenheit Wunder. Wenn sein Leben das menschliche Leben Gottes genannt werden kann, so ingleichen auch das göttliche Leben des Menschen Christus, der eben deshalb der geborene Mittler zwischen Gott und den Menschen ist. „Einer ist der Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Christus Jesus“ (1 Tim. 2, 5)¹. In allem, was Christus in seiner menschlichen Natur tut, in seinem Lehren, Leiden und Sterben, ist menschliche Mitwirkung, ist Zweitursächlichkeit. Die höchste Tat dieser Zweitursächlichkeit liegt in dem heilbringenden und heilwirkenden Gehorsam Jesu, dem Gehorsam bis zum Tode am Kreuz. „Deshalb hat Gott ihn erhoben und ihm einen Namen gegeben hoch über alle Namen, daß im Namen“ des Welterlösers² „Jesus jedes Knie sich beuge in Himmelshöhen, Weltweiten und Erden tiefen und jede Zunge bekenne: Jesus ist der Kyrios“³.

Aus Eigenem vollführt der Herr die Übertragung seines Lebensberufes, die Einweisung in seine amtliche Stellvertretung, die Begründung und Ausstattung des amtlichen Apostolates, des überräumlich und überzeitlich katholischen. Da sehen wir die extensive Maximaleinbeziehung menschlichen Mitwirkens, eben der Zweitursächlichkeit, sehen sie mit den Augen der Geschichte, was die verflochtenen Jahrhunderte betrifft, mit den eigenen Augen in der Gegenwart. Und wie dieser beständige Ausgang aus Jesus Geschichte ist und Gegenwartserlebnis, so ist beides auch in der Rückkehr alles kirchlichen Lebens zu Jesus; im Glauben, dessen Gegenstand, im Kultus, dessen Zentrum, im apostolischen, amtlichen Dienst, dessen immerwährender Urheber er durch alle Berufungen und Einweisungen ist. So mächtig indes ist der apostolische Gedanke, daß von den Anfängen an dem amtlichen das dienende Apostolat sich angeschlossen und beide gemeinsam tätig sind in der Einheit und Einigkeit des Heiligen Geistes.

Der Überschau stellt sich dieses zweifache Apostolat dar als ein korporativer Synergismus ohnegleichen in aller Geschichte, als umfassendste und geschlossenste Organisation von in Raum und Zeit zahllosen und, in jedem einzelnen daran beteiligten von freien, wandelbaren, von sich aus zu Widerspruch und Widerstreit allzu geneigten „zweiten Ursachen“. In der Leitung und Beherrschung dieses arteinigen Koordinatensystems sieht man mit eigenen Augen die Übermacht der Erstursächlichkeit Gottes.

Da drängt sich aber eine weitere Erwägung auf, die weite Fernsichten aufschließt, andeutungsweise jedoch erwähnt werden mag. In den beiden Verwendungen menschlicher Mitwirkungen am Heilswerk Gottes, sowohl in der, welche die menschliche Natur Christi betrifft, wie in der, welche der Kirche und dem Apostolat zugewiesen ist, gibt sich nicht bloß Gottes Weisheit und Macht, sondern auch Gott kund, der die Liebe ist. Denn drei Eigenheiten hoher und heiliger Liebe gewahrt man um so deutlicher, je tiefer man einzudringen versucht, nämlich Gebefreudigkeit, Werbekraft und Bindegewalt.

Wir begnügen uns mit dem Hinweis darauf, wie diese drei Eigenheiten in den Ausgängen offenkundig sind, die von Christus ausgehen; von Christus,

¹ Zur Würdigung von Christi Mittlerschaft ist nicht bloß das Wort μεσότης zu beachten, sondern auch alle Stellen, in denen die Formel vorkommt: „διὰ ἡμοῦ Χριστοῦ“, „διὰ τοῦ κυρίου ἡμῶν“. ² Matth. 1, 21. ³ Phil. 2, 8 9–11.

„dem Abbild des unsichtbaren Gottes“ (Kol. 1, 15), so daß seine Gebefreudigkeit, Werbekraft und Bindegewalt ein Transparent sind von Gottes Gebefreudigkeit, Werbekraft und Bindegewalt¹. Christus verschenkt ja immerzu seine eigensten persönlichen Güter. Seine Mittlerschaft erweitert sich zu den Apostolaten des Gebets, der Verdienste, des Leidens, des Beispiels usw. Sein eigenstes, einziges Priestertum, sein eigenstes, einziges Opfer, beides ihm so eigen, daß es unmittelbar erscheint, hat seine Gebefreudigkeit doch ins Unabsehbare überzuleiten und zu verschenken verstanden. Wenn wir seine Verdienste „welt erlösende“ nennen, die Eigenart seines Liebens mit dem Wort „Welterlöserliebe“ erschöpfend zu kennzeichnen versuchen, so ist schon in diesen Ausdrücken der Schenkungsakt enthalten.

Er wirkt auch immerzu, wirkt um Glauben und Liebe, um Anschluß und Dienst. Und wen er je gewann, von der ersten Begegnung mit Johannes und Andreas an (Joh. 1, 37 ff.) bis heute, um den hat er geworben und den hat er erworben. Seine Bindegewalt findet ihren höchsten Ausdruck darin, daß er der Mittler ist des „neuen und ewigen Bundes“, und Christus weiß, daß sie ihm von Gottes Gnaden eignet; denn nichts kann ihm die entreißen, die ihm der Vater gegeben hat (Joh. 10, 28 f.). Diese Erwägungen finden noch weitere Entfaltung in der Betrachtung des „triadischen Monismus“. Auch da können in engem Rahmen nur Andeutungen vorgelegt werden.

* * *

Gehen wir von der Zielursache aus. Christus hat nicht bloß ein persönlich eigenes Lebensziel und einen Lebensberuf, er ist das heilsgeschichtliche Ziel. Als solches ist er dargestellt in der Vorzeit als der Verheißene und Erwartete, in der Nachzeit, weil er am Weltzeitende „wiederkommen wird zu richten die Lebendigen und die Toten“. Innerhalb der christlichen Weltzeit ist der mystische Christus das immerwährende Ziel des historischen Christus. Und das „Ende“² alles Weltzeitablaufs wird eben sein, daß der erhöhte Christus den mystischen Christus, sein „Reich“, dem Vater übergeben wird, daß Gott sei alles in allen. In diesem Sinn ist auch die paulinische Teleologie zu verstehen, die immer wieder hervorhebt, die übernatürliche Vorsehung leite alles „auf Christus hin“ (εἰς αὐτόν)³. Allein auch in dem Sinn erweist sich Christus als Ziel alles übernatürlichen Lebens, daß er persönlich dessen stärkstes, ausschlaggebendes Motiv ist. Mit großer Entschiedenheit betont der Herr diesen persönlichen Charakter der Motivation an den Stellen, in denen er „um meinetwillen“ (ἐνεκεν ἐμοῦ) sagt; hier den Anschluß an ihn als Beweggrund von Verfolgungen hinstellend⁴, dort als Erweis ihm persönlich sich hingebender Opfergesinnung⁵.

Wir erwähnten vorhin das paulinische Wort: Christus sei das (sichtbare) „Abbild des unsichtbaren Gottes“. Als vollkommenes Abbild ist er absolutes Vorbild; Vorbild im Wesen und Leben und durch sein Lehren, Vorbild im Sein und Tun. Da nehmen wir abermals wahr, wie die Zweitursächlichkeit der menschlichen Natur Jesu durch die hypostatische Union vereint ist mit der

¹ Vgl. die Weihnachtspräfation.

² εἰς τὸ τέλος κτλ. (1 Kor. 15, 24).

³ F. Prat, La théologie de St. Paul I⁵ (1913) 401; II³ (1913) 215.

⁴ Matth. 5, 11. ⁵ Mark. 10, 29.

Erstursächlichkeit Gottes. Denn die Vorbildlichkeit des Herrn ist so sehr absolute Norm alles christlichen Lebens, daß es für dieses keine bündigere Bezeichnung gibt als „Nachfolge Christi“, d. i. Angleichung, Angleichung von Seele zu Seele, Angleichung in der Gesinnung, wie sie der Apostel forderte¹, und nach ihm alle Unterweisung im christlichen Leben. Und wo immer ein Abbild Christi in einem menschlichen Leben offenbar wird, ebenda wird aus dem Nachbild ein Vorbild. Es ist die Vorbildlichkeit Christi selbst, welche fortwirkt durch die Abfolge der frommen und heiligen Christen. Alle Hagiographie bemüht sich darum, daß die abgeleitete Vorbildlichkeit Christi im Leben und durch das Leben des Heiligen wirksam werde.

Gerade dadurch wird besonders klar, wie in Christi Person die Zielursache und die Vorbildursache eins sind, weil er persönlich Motiv und Ziel, persönlich auch Vorbild und Norm des übernatürlichen Lebens ist. Auch die Einbeziehung der Wirkursache heischte weitläufige Ausführungen; es genüge der Versuch, einen Gedanken hervorzuheben, nämlich die Wirksamkeit der Gnade Christi.

Vor uns steht das Vorbild, außen; außen steht das zu erreichende Ziel. Freilich sollen wir uns bemühen, daß uns beides innerlich werde, die Angleichung an das Vorbild, die Aneignung des Zieles. Im übernatürlichen Leben ist nichts ohne Gnade möglich. Die innere Gnade wirkt aber eben in dem Sinne der Angleichung an Christus, das Vorbild; der Aneignung an das Ziel², Christus. So wird das übernatürliche Leben Einklang des triadischen Monismus, der Ziel-, der Vorbild-, der Wirkursache, die wunderbar eins sind im Kyrios Jesus.

Unser Leitgedanke war das Wort des hl. Thomas, „unvollkommen wäre der Ausgang der Geschöpfe aus Gott, wenn die Rückkehr in Gott ihm nicht entspräche“. Von seiner eigenen Rückkehr zum Vater sagte der Herr, sie sei Eingang in seine Herrlichkeit (Luk. 24, 26). Vom übernatürlichen Endziel, das er kundgab und erschloß, sprach er in ähnlichen Wendungen: „eingehen ins Himmelreich“, „eingehen in die Freude des Herrn“³. Dieser Ausdruck zeigt den Kyrios in übernatürlicher Vollendung. Denn dem „Ausgang“ aus Gott entspricht in der Heilsordnung vonseiten der Seligen ein übernatürlicher Eingang in Gott.

Robert v. Noftig-Kienack S. J.

¹ Τοῦτο προεῖπε κτλ. (Phil. 2, 5).

² Wir sagen Aneignung an das Ziel, um hervorzuheben, daß wir uns dem Ziele, Christus, anheimgeben, übereignen.

³ Vgl. F. Zorell a. a. O. εἰσέρχονται 2b β.